

Krain
und
Kadežky.

Von [einreich]
Dor. H. C. Costa



Der Ertrag ist vom Verfasser dem krainischen Invalidenfonde gewidmet.

Laibach,

Druck von Rosalia Eger und Sohn.

1860.

Krain
und
Kadežky.

Von
D^{or}. H. C.



Der Ertrag ist vom Verfasser dem krainischen Invalidensonde gewidmet.



Laibach,
Druck von Rosalia Eger und Sohn.
1860.

mir

am

1858

von

D. H. C.

104644



Der Inhalt ist vom Verfasser für den Druck in dieser Form genehmigt.

M 858/1951

Verlag

Verlag von Hofmeister, Schönbach und Sohn

1858

„Traun, solche Lieb' und Macht im Volk' kann nur gewinnen,
Wer mit dem Herzen steht im Volke mitten innen,
Doch aus der Schaar emporragt mit dem ganzen Haupt.“

Anastasiuß Grün: Bei Nadežky's Bestattung.

1798—1807.

In der neueren Geschichte des Herzogthums Krain nehmen die Beziehungen des ruhm- und sieggekrönten Feldmarschalls Josef Wenzel Nadežky Grafen v. Nadež zu Krain ein Blatt ein, auf welches die Krainer stets mit Stolz werden hinweisen können, daher es wohl aufbewahrt zu werden verdient, und zwar um so mehr, da es zugleich einen Beitrag zur Charakteristik des großen Mannes gibt, der durch Humanität und Seelenadel nicht minder als wegen seiner hohen militärischen Tugenden für alle Zeiten als ein glänzendes Beispiel da steht.

Es kann zwar Krain sich nicht rühmen, das Geburtsland des Marschalls zu sein, er erwählte sich jedoch eine, aus krainischem Stamme hervorgegangene Gräfin zur Gemahlin, mit der er sich am 5. April 1798 vermählte, nämlich die Gräfin Franziska Strassoldo, Enkelin des k. k. geheimen

Rathes Maria Josef Grafen von Auersperg, Herrn zu Neumarkt und Alt-Gutenberg in Krain, nach dessen Tode die Herrschaft Neuhaus und Alt-Gutenberg zu Neumarkt, die zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts dem souverainen Grafen Albrecht von Görz gehörte, an des Grafen Auersperg Tochter Franziska Gräfin Strassoldo fiel, welche die Herrschaft Neumarkt mit allen übrigen Besitzungen und Eisenwerken zu Neumarkt, mit dem Kaufvertrage vom 23. Februar 1807 ihrem Schwiegersohne Grafen Josef Wenzel Radežky von Radež überließ. Von da an konnte Krain den Grafen zu den Seinigen zählen.

1807—1826.

Dem Grafen Radežky war es nicht darum zu thun, einfach zu einem Besitzthume zu gelangen, sondern ihn zog vielmehr die Lage desselben und die Gelegenheit an, daselbst die Landwirthschaft, deren ältestes Werkzeug, den Spaten, er im Wappen trug, und die Eisen-Industrie im ausgedehntesten Maße zu betreiben, zu welchem Ende er die erworbene Besitzung durch den Ankauf weiterer Grundcomplexe und Eisenwerks-Entitäten erweiterte, daselbst eine großartige Meierei der edelsten Schweizer Rinder aus dem Berner Oberlande und spanischer Original-Merino-Schafe errichtete, zum Muster-Betriebe der Landwirthschaft die neuesten agriculturischen Werkzeuge sich verschaffte, und in Neumarkt einen Hochofen und eine Feilen-Fabrik nebst Stahlcimentirung nach englischer Art herstellen ließ, wozu er aus England gut besoldete Meister und Arbeiter verschrieb. Alles dieses, nämlich die Alpennatur,

für welche er eine Vorliebe hatte, die Landwirthschaft und die Eisen-Industrie zogen den damaligen General-Major und Brigadier Grafen Radežky so sehr an, daß er fest im Sinne hatte, sich auf sein Besizthum Neumarkt zurück zu ziehen; allein die Vorsehung hatte es anders beschloffen und dem Leben, der Laufbahn und der Thatkraft des Grafen Radežky eine andere Richtung vorgezeichnet, ihn zum Retter Oesterreichs für die Tage der größten Gefahr vorbehalten.

Die Kriegsereignisse des Jahres 1809 führten die Franzosen abermals nach Krain, und der Wiener Frieden vom 14. October desselben Jahres gab das Land an Napoleon I. Der General-Major Graf Radežky, welcher sich in jenem Feldzuge unter Erzherzog Karl bei Landshut an der Laaber, Alt-Deiting, Lambach, Wels, Klein-München, Neumarkt und Ebelsberg, dann bei Wagram zum Feldmarschall-Lieutenant emporshawang und ein Husaren-Regiment erwarb, im Befreiungs-Kriege von 1813 aber als Chef des Generalstabes der Fürst Schwarzenbergischen Armee hohen Ruhm und das Commandeur-Kreuz des Maria-Theresien-Ordens erwarb,*) mußte sofort sein Vorhaben, sich auf seinen Besizungen zu Neumarkt in Krain nieder zu lassen, aufgeben. Er widmete jedoch nichts destoweniger sowohl der landwirthschaftlichen Cultur, als den industriellen Unternehmungen, namentlich der englischen Seilen-Fabrik zu Neumarkt, auch während des französischen Interregnums in Krain, unausgesezt und mit Vorliebe seine Aufmerksamkeit, und fand, wenn auch

*) Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg überreichte dem General-Major Grafen Radežky das, bis dahin von ihm selbst getragene Commandeur-Kreuz des Maria-Theresien-Ordens mit den Worten: „Dieses Kreuz hat der große Laudon getragen und ich kann es an keinen Würdigen abtreten.“

nur auf kurze Zeit, wiederholt daselbst sich ein. Seine mit großen Geldopfern errichtete und betriebene englische Feilen-Fabrik und sein Cement-Stahl erlangten schon damals einen weit verbreiteten Ruf, so zwar, daß sein, noch bis zur Stunde erhaltenes Fabrikszeichen **R** überall zur besten Empfehlung galt und noch gegenwärtig gilt.

Am 30. März 1811 um 1 Uhr nach Mitternacht brach im Markte Neumarktl Feuer aus, welches in kurzer Zeit so heftig wurde und sich so schnell verbreitete, daß 151 Häuser, über 100 Werkstätten und andere Industrie- und Wirthschaftsgebäude und leider auch 75 Menschen ein Raub der Flammen wurden; auch das Schloß und die sonstigen Gebäude des Grafen **Nadežky** verzehrten die Gluthen. Der Kaiser **Napoleon** bewilligte den Verunglückten eine Unterstützung von 70000 Fr., wovon bei der Vertheilung 6000 Fr. auf den Grafen **Nadežky** fielen, er nahm sie jedoch nicht an, sondern überließ in seiner humanen Weise den ganzen Betrag den übrigen, vom Unglücke betroffenen Marktbewohnern. Jenes Unglück setzte jedoch die industriellen und landwirthschaftlichen Bestrebungen des Grafen **Nadežky** gewaltig zurück. Als nach dem Pariser Frieden das Herzogthum Krain wieder an das Kaiserhaus Oesterreich fiel, nahm der, mittlerweile vom Kaiser **Franz** zum Feldmarschall-Lieutenant beförderte und auf dem Schlachtfelde mit dem Großkreuze des Leopold-Ordens, und vom russischen Kaiser mit dem militärischen St. Georg-Orden geschmückte Chef des General-Quartiermeister-Stabes Graf **Nadežky**, seine Sorgfalt für sein Besitzthum Neumarkt und für seine dortigen Unternehmungen mit leidenschaftlicher Liebe wieder auf, und verwendete darauf, und namentlich auf die Wiederaufbauung des herrschaftlichen Schloßes, dessen

Umgebung in einen Lustpark verwandelt wurde, enorme Summen. Die Bauten und Ausführungen auf den Besitzungen des Grafen Radezky zu Neumarkt fielen in die Nothjahre 1816—1817, wodurch der menschenfreundliche Graf der darbenden Arbeiter=Bevölkerung von Oberfrain Verdienst und Brod gab, mithin in drückender Zeit ihr Wohlthäter wurde; dabei aber schwanden die finanziellen Kräfte des menschenfreundlichen Grafen immer mehr und mehr, so zwar, daß er namhafte Darlehen contrahiren mußte.

So oft es nur der hohe Beruf des Grafen gestattete, gesagter Maßen selbst während des französischen Interregnums, fand sich derselbe in Neumarkt ein, um die Ausführung seiner, die ganze Gegend beglückenden und erfreuenden Unternehmungen daselbst, welche in späteren Jahren Früchte tragen sollten, zu fördern; ja er wollte nach dem glorreich beendigten Feldzuge gegen Frankreich, fortwährend dort verweilen, und in seinem „lieben Neumarkt,“ wie er sich auszudrücken pflegte, seine Tage verleben; allein die, ob seiner Ankäufe und Unternehmungen in Neumarkt, denen er gegen eine halbe Million Gulden geopfert hatte, bedeutend angewachsene Schuldenlast nöthigte ihn, sein dortiges Besitzthum seinem Hauptgläubiger Josef Freiherrn v. Dietrich zuerst zum Fruchtgenusse, dann aber mit dem Kaufvertrage vom 19. November 1819 ins Eigenthum zu überlassen, und zwar, wie es im genannten Kaufvertrage wörtlich heißt: „Nachdem sich im Laufe des Jahres 1819 gezeigt hat, daß bei der fortwährenden Nothwendigkeit bedeutender Capitals=Vorschüsse zum Betriebe der gräßlich Radezky'schen Neumarkter Eisen= und Stahlwerke, dann englischer Feilen= und Eisengeschmiedwaaren=Fabriken der Zweck des Fruchtnüßungs=Vertrages vom 11. Jänner 1819 nicht

wohl erreichbar sei.⁴ Weil jedoch der Freiherr v. Dietrich erkannte, wie das ganze Herz des Grafen Radežky an dem, von ihm geschaffenen schönen Besitzthume hing, war derselbe so hochsinnig, ihm dasselbe wo möglich mittelst einer, mit Allerhöchster Bewilligung Kaiser Franz I. durch das Wiener Wechselhaus M. Lukenbacher & Comp. zu veranstaltenden großen Lottorie zu erhalten. Die Auspielung erfolgte durch Lose vom 4. Juli 1826, und zwar bildete die große Herrschaft Neumarkt oder eine Ablösungs-Summe von 140000 fl. C. M. den ersten Treffer, das große Eisenhammerwerk an der Spitze von Neumarkt oder 32000 fl. C. M. den zweiten Treffer, die große Sensenschmiede in Neumarkt oder 16000 fl. C. M. den dritten Treffer und der schöne Meierhof Pristava bei Neumarkt oder 12000 fl. C. M. Ablösung den vierten Treffer, und waren damit noch andere 20039 Geldgewinnste im Gesamtbetrage von 138738 Gulden C. M. verbunden; die Auspielung hatte aber einen so beispieellos ungünstigen Erfolg, daß die edle Absicht nicht erreicht wurde, und somit blieb der Freiherr v. Dietrich der Eigenthümer der vorhin Graf Radežky'schen Besitzungen in Neumarkt.

Des Grafen beglückende Beziehungen zu Neumarkt hatten zwar damit ihr Ende erreicht, gleich seinen dort geschaffenen Werken aber haben sich daselbst seine Herzensgüte, seine jedermann gewinnende Menschenfreundlichkeit, seine Mildthätigkeit fort und fort im lebhaften dankerfüllten Andenken erhalten. Bei feierlichen Gelegenheiten ertönt noch heut zu Tage in der Pfarrkirche von Neumarkt ein, zur Zeit, als der Marschall Herr der Herrschaft Neumarkt war, vom derzeitigen Fürst Sulčovy'schen Gütter-Director Herrn Johann Bogatschnig

componirtes „Te Deum“ und im Lehrzimmer der ersten Classe der Hauptschule zu Neumarkt l hängt hinter Glas und Rahmen die nachfolgende, vom Grafen Radezky unterzeichnete Urkunde vom 15. Hornung 1815, welche ein Zeugniß gibt, welchen Werth der weise Graf auf die Erziehung des Menschen legte, wie er für deren Förderung auf seinem Besitztume Sorge trug, und welch' ein liebevoller Menschenfreund er schon damals, wie in seinen letzten Jahren war; sie lautet:

„Die Erziehung allein ist es, welche den wahren bleibenden Werth des Menschen bestimmt. Durch bessere Erziehung wird er ein besseres Wesen in allen Verhältnissen, und in dieser vollen, gegründeten Ueberzeugung erkläre ich mich, in meiner Eigenschaft, als Eigenthümer der Herrschaft Neumarkt l in Oberfrain, nachdem höhern Orts ein Gehülfe für die Schule des Marktes Neumarkt l bewilliget wurde, auf folgende Art: Erstens: Mein Rentamt wird dem Herrn Pfarrer des Orts, in landesüblicher Währung jährlich einen Schulbeitrag von Zwanzig Gulden gegen Bescheinigung abführen. Zweitens: Auf gleiche Art werden dem Herrn Pfarrer noch besonders jährlich Sechs Gulden verabfolgt. Ich bestimme sie zu Drei Prämien von Drei, Zwei und Einem Gulden für die 3 besten Schüler im Laufe des Jahrs. Drittens: Es werden von mir als ein bleibendes Eigenthum der Schulanstalt zwei silberne Ehrenmedaillen mit Dehrl an grünseidenen Bändern, zur zeitweisen Auszeichnung des besten Schülers und der besten Schülerin übergeben. Die nähere Art und Weise diese Medaillen zu tragen, bleibt der Bestimmung des dermaligen Herrn Pfarrers Preschern einberaunt. Erwiesener guter Fortgang der

Schulanstalt wird mich zu fernerer noch bedeutenderer Unterstützung bestimmen.

Wien am 15. Jönung 1815.

Seiner k. k. Apostolischen Majestät wirklicher Kämmerer, Hofkriegsrath, General-Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 5. Husaren-Regiments, des kaisertl.-öfterr. Leopold-, des kaisertl.-russischen St. Anna- und Alexander-Newsky-, des königl.-preussischen rothen Adler- und des königl.-baierischen Mar-Josef-Ordens-Großkreuz, dann des kaisertl.-öfterr. Militär-Maria-Theresien- und des kaisertl.-russischen Militär-St. Georg-Ordens-Commandeur:

(L. S.)

Graf Nadežky m. p.“

Der historische Verein für Krain verwahrt sowohl das vom Herrn Bogatschnig demselben verehrte oben gedachte Te Deum, als auch das Siegel der Herrschaft Neumarkt, als sie ein Eigenthum des Grafen Nadežky war, welches Siegel in Thalergröße das schöne Wappen des Hauses Nadežky trägt; unter dem Wappen hängen die Orden, mit welchen der Graf damals decorirt war, und stehen die Worte: „Herrschaft Neumarkt.“

1848—1858.

Nachdem das enge Band, welches den Marschall Nadežky an Neumarkt und somit an Krain geknüpft hatte, gelöst war, sah ihn das Land nur auf seiner Durchreise, namentlich seit seiner, im Jahre 1831 erfolgten Ernennung zum Befehlshaber der österreichischen Streitkräfte in Italien. Sein

Erscheinen hier zu Land' erweckte immer die innigste Freude, bei allen, die ihn sahen, und seine Sympathien für das Land kannten, daher denn auch er, der hohe Herr, nach seiner wohlwollenden Versicherung stets sich freute, Land und Leute wieder zu sehen. Der Marschall bethätigte seine Theilnahme für die Krainer insbesondere im Jahre 1848, indem er auf Ansuchen der Nationalgarde von Laibach und jener von Neustadt, jeder zweihundert der eroberten piemontesischen Feuegewehre, und Ersterer auch eine Anzahl Carabiner für die berittene Nationalgarde zukommen ließ. Krain freute sich der ruhmvollen Siege des Heldenmarschalls mit einer Art Stolz, da es den Sieger von Custozza und Novara einst zu den Seinigen zählte.

Seine Excellenz der Herr geheime Rath Graf Andreas Hohenwart, damals Hofrath des k. k. illirischen Guberniums, veranstaltete eine Sammlung für die k. k. Armee in Italien, als deren Resultat in kürzester Zeit 2 Goldducaten, 1018 fl. C. M. und 24 Kisten mit größtentheils neuer Wäsche eingingen, die der Herr Graf mit Schreiben vom 5. Juni 1848 an den Feldmarschall Grafen M a d e t z k y übermittelte, welcher dafür mit dem nachstehenden, höchst ehrenvollen Schreiben an den Herrn Hofrath Grafen Hohenwart seinen Dank aussprach:

„Hochgeborner Graf!

Empfangen Euer Hochgeborn den herzlichsten Dank für Ihr so gütiges und schmeichelhaftes Schreiben, mit welchem Sie mir die patriotischen Gaben der Stadt Laibach übersandten. Uebernehmen Sie die Pflicht das Organ meines und der Armee tiefgefühlten Dankes zu sein.

Mit Stolz darf ich es sagen, die Armee verdient die Theilnahme, welche ihr von allen Seiten gezollt wird, denn nie sah ich größern Muth, solche Aufopferung, solche Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland, und wenn wir zuweilen an der Zukunft unseres schönen Vaterlandes zweifeln könnten, die Armee gibt neuen Muth, der Zukunft freudig entgegen zu gehen. Nochmals meinen herzlichsten Dank Ihnen und den edlen Gebern Laibachs.

Erlauben Sie mir die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung und Werthschätzung.

Hauptquartier Verona am 6. Juli 1848.

Radezky m. p.,
g. M."

Dieses vom Herrn Hofrath Grafen Hohenwart durch die „Laibacher Zeitung“ veröffentlichte Schreiben erweckte im ganzen Lande eine allgemeine Freude in jenen, sonst freudenleeren Tagen, und es war der allgemeine, sehnlichste Wunsch, den gefeierten Helden wieder zu sehen, ihm die ehrfurchtsvollste Huldigung zu bezeugen.

Dieser ersehnte Augenblick erschien am 11. September 1849, als der Marschall nach glorreich beendigtem Feldzuge gegen Piemont in das Hoflager nach Wien sich begab. Allerorts im ganzen Lande, wo der Feldmarschall durchzufahren hatte, harrte man mit Sehnsucht seiner. In Oberlaibach, wo er in der Abenddämmerung anlangte, waren die Häuser der Herren und Bauern beleuchtet, und wurde der Heldenführer mit Pöllerschüssen empfangen, der k. k. Postmeister von Oberlaibach aber ließ es sich nicht nehmen, das Biergespann, mit welchem der Marschall nach Laibach fuhr, die anderthalb Po-

sten bis hieher selbst zu leiten. In Laibach war eine Compagnie des vaterländischen k. k. Regimentes Hohenlohe Nr. 17 und eine Compagnie der Nationalgarde mit fliegender Fahne und klingendem Spiele der Nationalgarde = Musik in großer Parade und mit Feldzeichen, vor dem Gasthose „zur Stadt Wien“, welcher zur Aufnahme des Marschalls bestimmt war, aufgezo gen, die übrige Nationalgarde machte Spalier von der alten Mauth an der Triester Straße bis zum Gasthose, die National = Garde = Cavallerie aber begleitete den Marschall in zwei Zügen vor und hinter dem Wagen von jener Mauth bis zum Gasthose, wo der Ketter Oesterreichs unter unbeschreiblichem Jubel der, mehrere Stunden seiner harrenden Menge aus allen Ständen der Stadtbevölkerung nach 9 Uhr des Abends eintraf. Offiziere der Nationalgarde erwarteten den ersehnten Reisenden mit Wachsfakeln und die Häuser der Umgegend des Gasthofes waren beleuchtet. Freude und Rührung malte sich in den Gesichtern der Anwesenden, und ein hoher k. k. Militär, so wie eine Gräfin Auersperg konnten nicht unterlassen, dem Marschall beim Eintritte in den Gasthof, ehe er es zu verwehren vermochte, die Hand zu küssen, was wohl mancher gerne gethan haben würde, wenn er es gewagt hätte. Der Marschall wurde vom k. k. Herrn geheimen Rathe und Landes = Gouverneur Grafen Welsershheim, vom General = Major Grafen Deym, vom Ober = Commandanten der Nationalgarde mit den Nationalgarde = Offizieren und vom Stadtvorstande mit einigen Mitgliedern des Gemeinderathes empfangen, wobei der Stadtvorstand eine kurze Anrede hielt, die der Feldmarschall in gewohnter, liebevoller Art beantwortete. Hierauf empfing der Feldmarschall die Herren Offiziere, dann ein Lehrmädchen aus dem schätzbaren Erziehungs = Institute des

hiesigen Ursuliner Klosters, welches ihm zwei Handarbeiten des Klosters als Zeichen der Huldigung überreichte, und einen Veteran, der einst als Wachtmeister unter dem Marschall stand, als dieser noch Wittmeister war; der Marschall fragte diesen in seiner menschenfreundlichen Weise, was er für ihn thun könnte, dieser aber entgegnete: nichts, als ihm zu gestatten, Seiner Excellenz die Hand küssen zu dürfen, was er denn auch that.

Am andern Morgen um halb 7 Uhr fuhr der Marschall, begleitet von den lautesten Vivats und Zivios mit einem Separat-Trainee gegen Wien ab. Eine Menge Menschen hatte sich am Bahnhof eingefunden, die den hochverehrten Helden entweder noch nicht gesehen hatten, oder ihn nochmals sehen und ihm ihre Huldigung bezeugen wollten. Eine Compagnie der Nationalgarde mit der Musik war am Bahnhofe en parade aufgestellt, das k. k. Militär aber machte Spalier, und als der Zug mit dem allverehrten Helden Oesterreichs und seinem Gefolge dahin brauste, tönten ihm die herzerhebenden Klänge der Volkshymne nach.

Eines längeren Aufenthaltes des Marschalls erfreute sich Krain und namentlich Laibach im darauf gefolgten Jahre, als derselbe bei der ersten Reise Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef nach Illirien, seinem Kaiser und Herrn bis an die krainisch-steirische Grenze, bis Trisail entgegen fuhr. Hier reichte der Monarch dem Heldenmarschall am 16. Mai 1850 um 4 Uhr 10 Minuten nach Mittag einen liebevollen Händedruck zum erfreulichen Willkommen im Lande der getreuen Krainer, und an demselben Tage um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr des Abends stand der Marschall in glänzender Uniform und mit vielen hohen Orden geschmückt, an der Seite des Kai-

fers bei dessen feierlichem Einzuge in Laibach. Ein Unwohlsein nöthigte den Marschall in Laibach und zwar im Gasthose „zum österreichischen Hof“ zurückzubleiben, als der Monarch seine Reise nach Triest fortsetzte, und es empfing der greise Held nun die sprechendsten Beweise der Hochachtung und Verehrung der Bewohner der Stadt. Der Herr Statthalter, der Herr Fürstbischof mit dem Domkapitel, die Stadtvorsteherung mit dem Gemeindeauschusse, viele Notabilitäten der Stadt, mehrere Frauen und Fräuleins, ja selbst die zarte Jugend, die der liebevolle Held wie Christus der Herr zu sich kommen hieß, und herzte und küßte, hatten das hohe Glück und die Ehre, vorgelassen zu werden, und dem sieggekrönten Retter Oesterreichs die tiefste Verehrung zu bezeugen, denn der Marschall hatte ausdrücklich befohlen, daß Niemand zurückgewiesen werden durfte, der sich ihm nähern wollte. Der hochgefeierte aber überaus bescheidene und humane Heldenführer drückte seine Rührung über die allgemein ausgesprochene Hochachtung aus, und fügte jederzeit huldreich ein ehrenvolles Lob für Krain und seine Bewohner bei. Diese und jene Dame konnte es sich nicht versagen, eine Feder aus dem Federbusche des Helden sich zu erbitten, die dann derselbe in seiner Herzengüte auch wirklich freundlichst spendete. Und somit gingen sie Alle — Alle hochbeglückt und entzückt von der wohlwollenden Herablassung des Feldmarschalls von ihm fort.

Hierdurch und durch das sichtbare Interesse, welches der Marschall für Land und Leute nahm, sah sich der Verfasser der „Reiseerinnerungen aus Krain“ ermuthiget, den Marschall um die Annahme eines Exemplars dieses heimatlichen Werkes zu bitten, was der gütige Herr mit dem Bemerken gewährte, daß er sich dem Verfasser gefällig bezeugen möchte, und er

Druckstein von mir selbst gemacht, und durch Pesthy aus dem Jahre 1848
 in Laibach gedruckt.

schrieb in das Album des Verfassers der „Reiseerinnerungen“ mit eigener, fester Hand und mit unbewaffnetem Auge: „Dankbar verehrt die gütige Aufnahme.“

14./5. 1850.

Kadežky, F. M.“

So ehrenvoll diese Worte in Bezug auf die Anerkennung der Aufnahme, welche der Marschall in Laibach fand, für die Provinzialhauptstadt sind, eben so hohen, unschätzbaren Werth erlangte das betreffende Album durch dieses Merkmal der Huld und Herablassung des, in der Geschichte unsterblichen, großen Helden Oesterreichs.

Während dieser Anwesenheit des Marschalls in Laibach ließ er durch den Daguerotipeur Krač zehn Daguerotipbilder von sich anfertigen, mit denen er die Herren seiner Suite, ja selbst die Gemahlin des Eigenthümers des Hôtels „zum österreichischen Hof“ Frau Anna Jak beschenkte.

Nach einem siebentägigen Aufenthalte in Laibach trat der Marschall am 16. Mai um 8 Uhr des Morgens mit der Suite seine Rückreise nach Italien an. Am Abend vorher brachte ihm die Nationalgarde-Musik ein Ständchen dar; der Hauptwachplatz vor dem Hôtel und der daranstoßende Jahrmaktplatz waren von Menschen überfüllt, welche in einem fort dem gefeierten Helden ihr Vivat und Zivio entgegenjubelten, als aber der Marschall an das Fenster trat und ein Lebehoch auf unsern ritterlichen Kaiser und Herrn ausbrachte, da stimmte die Volksmenge begeistert darein und die Volkshymne begleitete den allgemeinen Jubelruf.

Zur Abfahrtsstunde des andern Morgens fanden sich wieder die hohen Autoritäten, viele Damen und Herren und viele — viele Andere ein, welche die einnehmenden Züge des

Vaters der Armee nochmals sehen, ihm ein Lebewohl zrufen wollten; eine Dame überreichte dem Scheidenden beim Einsteigen in den Wagen einen selbst verfertigten, mit kostbaren goldenen Quasten behangenen, rothsammetenen Polster zur bequemen Fahrt, und eine zweite Dame einen mächtigen Blumenstrauß; der Marschall aber rief in seiner menschenfreundlichen Weise aus dem Wagen heraus: „Lebt recht wohl Kinder! ich werde das liebe Laibach noch oft besuchen, denn ich werde sicher 100 Jahre alt!“ Unter den Segnungen der Bewohner Laibachs rollte der Wierspänner mit dem überaus verehrten hohen Herrn dahin. Krain hatte das Glück, ihn in demselben Jahre noch zwei Mal zu sehen, indem er vom 4. auf den 5. November bei der Reise nach Wien, und vom 16. auf den 17. December 1850 bei der Rückreise nach Italien in Laibach übernachtete. Vom 21. auf den 22. Mai 1851 hielt der Marschall abermals Nachtlager in Laibach, als er nach Wien fuhr; auf der, bald darauf erfolgten Rückreise hielt er sich jedoch hier nicht auf.

Daß es des Marschalls Wunsch, ja sein Wille war, Laibach und die Laibacher recht oft wieder zu sehen, sich sogar da nieder zu lassen, beweiset dessen Gesuch an die krainische Verordnete = Stelle ddo. Monza den 18. Juni 1851, womit er „aus Vorliebe für das Land Krain und die, dem Allerhöchsten Kaiserhause sich stets treu und ergeben bewiesenen Bewohner Laibachs“ den Wunsch aussprach, das ständische Gut Unterthurn bei Laibach, (auch Tivoli genannt), käuflich an sich zu bringen, wofür er als pretium affectionis, die Summe von 60,000 fl. als Kaufpreis anbot. Der Marschall bemerkte auch, daß er dort Verschönerungen und Anlagen vorzunehmen beabsichtige, wodurch die Umgebung der

Stadt Raibach zu gewinnen hätte. Die Verordnete = Stelle erwiederte dem Marschall am 1. Juli 1851, daß „nicht der liberale Anbot für das gedachte Gut, sondern das Zeugniß der Loyalität des Landes und seiner Bewohner von Seiner Excellenz ausgesprochen, und die Hoffnung, den ruhm- und sieggekrönten Feldherrn zeitweise in ihrer Mitte verehren zu dürfen, dem Antrage Seiner Excellenz den hohen Werth geben, und daß Hochderselbe als einen schwachen Beweis dessen ansehen möge, daß der verstärkte ständische Ausschuß mit Freuden einhellig beschloß, das Gut Unterthurn Seiner Excellenz käuflich zu überlassen.“ Nachdem jedoch die Bewilligung zur Veräußerung einer ständischen Realität dem versammelten Landtage vorbehalten ist, so sprach die Verordnete = Stelle ihr Bedauern aus, daß sie nicht sogleich zum Vertrags = Abschlusse schreiten konnte, und verwendete sich unter Einem an das k. k. Ministerium des Innern mit der Bitte, nach dem §. 37 der Landesverfassung bei Seiner Majestät die Allerhöchste Genehmigung des Verkaufes zu erwirken. Mit dem Erlasse des Herrn Ministers des Innern vom 3. December 1851 erfolgte die Erledigung, „daß Seine Majestät der Kaiser, von dem Wunsche des Herrn Feldmarschalls Grafen Radezky in die Kenntniß gelangt, das Schloß Unterthurn bei Raibach zu seinem Ruhesitze anzukaufen, Allergnädigst zu beschließen geruht haben, dasselbe käuflich an sich zu bringen, um es sodann dem Herrn Feldmarschall zur freien Benützung auf dessen und seiner Gemahlin Lebzeiten Allergnädigst zu widmen.“ Und so wurde denn am 5. Jänner 1852 zwischen Seiner Majestät Franz Josef, Kaiser von Oesterreich u. u. durch Allerhöchst Ihren Statthalter des Kronlandes Krain, Gustav Grafen Chorinsky als Käufer, und den Herren Ständen

von Krain durch deren Verordnete=Stelle als Verkäufer, der Kauf= und Verkaufsvertrag abgeschlossen, und von Seiner Majestät am 26. genannten Monates und Jahres für sich als Erkäufers und als Allerhöchster Landesfürst für die Stände von Krain, mit der Klausel: „Gegenwärtiger Kauf= und Verkaufscontract wird durch Meine Unterschrift ratificirt,“ Allerhöchst eigenhändig bestätigt. Die Uebergabe des Gutes an Seine Majestät und gleichzeitig an den Feldmarschall zum Gemusse erfolgte durch allseitig Bevollmächtigte am 1. Mai 1852. Der Marschall übertrug die Verwaltung des Gutes dem ständischen Realitäten=Inspector und provisorischen Secretär der Verordneten=Stelle, Carl Kalmann und befahl die Verschönerungen und zweckmäßige Einrichtung des Schlosses, wornach die Entfernung des alten Stalles und die Erbauung eines schönen, neuen Stalles, wie auch des Schweizerhauses und die Ausführung der Anlagen vor und hinter dem Schlosse erfolgte. Die propo= nirte Absperrung des Weges beim Schlosse vorüber verwarf der menschenfreundliche und leutselige hohe Herr ausdrücklich mit der Bemerkung: „Je mehr Leute zu mir kommen, desto lieber ist es mir.“ Die Baulichkeiten und Verschönerungen kosteten den Marschall über 30,000 fl. G. M., die Einrichtung im Innern nur etwas über 2000 fl. Er interessirte sich lebhaft um diese Herstellungen, und sagte einmal seinem Verwalter bei Besprechung der Eintheilung der Schloßlocalitäten: „In diesem Zimmer werde ich meine theuern Andenken, namentlich den mir von der Armee verehrten kostbaren Marschall=Stab aufstellen.“ Das Schloß Unterthurn sollte sonach ein Museum kostbarer Schätze und Kleinodien des Marschalls werden, und gab jene Aeußerung offenbar zu erkennen, daß der Marschall die ihm allenfalls vergönnten Tage der Ruhe

hier zu verleben gedachte. „Könnst' ich doch längere Zeit hier bleiben,“ sprach der weise Held, als er am frühen Morgen auf dem Gange des Gasthofes „zur Stadt Wien“ saß, und nach seinem lieblichen Schlosse und zu den imposanten Steiner Alpen hinblickte und in dieser Anschauung sich sichtbar beglückt fühlte. „Drücken Sie die Leute nicht, die nicht sogleich ihren Pachtschilling berichtigen können,“ empfahl der liebevolle Marschall seinem Verwalter bei der nächsten Gelegenheit.

Die Leutseligkeit und Herablassung, die der große Feldherr jederzeit und gegen Jedermann bezeugte, und das gnädige Wohlwollen, welches derselbe den Laibachern insbesondere auch dadurch bewies, daß sich der gefeierte Held hier ein Ruheplätzchen gründen wollte, ermuthigte den Galanterie- und Nürnberger-Waaren-Händler Alois Kaisell in Laibach, den Marschall zu bitten, seine Handlung mit dem allverehrten Namen und Bilde des Feldmarschalls schmücken zu dürfen. Der Gütige erledigte jene Bitte mit nachstehender, eigenhändig unterzeichneten, wörtlichen Zuschrift:

„Feldmarschall Graf Radetzky.

An Herrn Alois Kaisell, Kaufmann in Laibach.

Schätzbarster Herr!

Indem ich Ihnen für die in Ihrem schätzbaren Schreiben vom 28. Juni ausgesprochenen schmeichelhaften Gefinnungen meinen Dank erstatte, gebe ich mit Vergnügen meine Zustimmung zu Ihrem Ansuchen, Ihre Handlung mit meinem Namen und Bildnisse zu versehen, und wünsche Ihnen vom Herzen das segensreichste Gedeihen Ihres Geschäftes.

Empfangen Sie die Versicherung meiner besonderen Werthschätzung, mit der ich mich zeichne Ihr ergebener
 Kadešky m. p., J. M.

Monza am 3. Juli 1851.^a

Am 2. Jänner 1852 schmückte bereits das wohlgelungene, vom Künstler Ranzi in Wien gemalte Bildniß des allverehrten Vaters der Armee die Handlung des Herrn Kaisers, vor welcher sich fortwährend Gruppen sammelten, die in Ehrfurcht das liebe Bild bewunderten. Auch bei dieser Gelegenheit konnte man sehen, mit welch' inniger Theilnahme und wahrhafter Verehrung jeder Moment von den Bewohnern Laibachs aufgegriffen wurde, der in irgend einer Verbindung mit dem geliebten Heldengreife stand.

Im Jahre 1852 und zwar am 23. September des Abends kam der Feldmarschall auf einer Rundreise, die er als Armee-Commandant für das lombardisch-venetianische Königreich, Kärnten, Krain und das Küstenland unternahm, in Laibach an, und stieg im Gasthose „zur Stadt Wien“ ab.

Er wurde ganz einfach empfangen, da er die hohen militärischen Ehren, die seiner hervorragenden Stellung und Würde gebührten, diesmal und jederzeit sich verbeten hatte.

Nachdem der Feldmarschall bei einer früheren Anwesenheit der Bitte des Gemeinderathes der Hauptstadt Laibach, um Annahme des Ehrenbürgerrechtes dieser Hauptstadt mit der ihm eigenen Huld willfahrt hatte, benützte der Gemeinderath die gegenwärtige Anwesenheit des Marschalls, um demselben die, in würdiger Form ausgefertigte Ehrenbürgerrechts-Urkunde in corpore zu überreichen, zu welchem Ende sich die gesammte Gemeinde-Vertretung am 24. September zur Mittagstunde zum Marschall verfügte, der dieselbe liebevoll

empfang und die Ansprache des Bürgermeisters in herzlicher, für die Stadt und das ganze Kronland äußerst schmeichelhafter Weise erwiederte. Die Urkunde, auf vier Pergamentblättern ausgeführt, ist, nach den Farben der Stadt, in grünem Sammet gebunden, mit weißem Seidenstoffe gefüttert und mit silbernen Eckverzierungen versehen; die Vorderseite trägt das Stadtwappen und die Rückseite die Jahreszahl 1852 aus getriebenem Silber. Das Titelblatt enthält in reicher emblematischer Einfassung die nachstehenden Worte:

„Ehrenbürger = Urkunde.“ Ueber diesen Worten ist das Stadtwappen von Laibach, unter demselben aber eine Ansicht des Schlosses Unterthurn angebracht. Die nächsten zwei Seiten nimmt der Name und der volle Titel des Marschalls ein; den Erstern umgibt ein Lorbeer- und Eichenkranz, geziert mit den Insignien aller österreichischen Orden und Decorationen, welche die Brust des Helden schmückten; der Kranz vereinigt sich oben mit dem, vom Orden des goldenen Vlieses umschlungenen Familienwappen und umschließt unten eine Sonne, die sein Geburtsjahr umstrahlt; den Titel des Marschalls umgibt ein reicher Kranz, gebildet aus den vielen ausländischen Ordens-Decorationen, womit die verschiedenen Monarchen die Verdienste des Marschalls anerkannten; über diesem Kranze entfaltet Oesterreichs Doppelaar seine Flügel und am Schlusse sind der österreichische und der russische Marschallsstab und der russische Ehrendegen der Tapferkeit abgebildet. Unter dem, mit verschiedenartigen Federzeichnungen eingefassten, meisterlich calligraphirten eigentlichen Texte der Urkunde ist als künstliche Federzeichnung die Ansicht der Stadt Laibach und Umgebung, vom Schlosse Unterthurn aus, angebracht. Die Ehre des Entwurfes und der calligraphischen Ausführung

dieses schönen Diploms gebührt dem k. k. Landes = Gerichts = Beamten Anton Jurmann. Das in einer silbernen Kapsel anhängende Siegel mit dem Wappen der Stadt ist ein Abdruck des, noch seit dem Jahre 1500 bestehenden Siegels.

Die Worte der Ehrenbürgerrechts = Urkunde lauten:

„Es ist die schöne Aufgabe der Geschichte, die Kunde von den Thaten großer Männer den kommenden Geschlechtern zu überliefern, und eine der schönsten Aufgaben der Geschichte Oesterreichs wird es sein, das ruhmgekrönte Wirken Eurer Excellenz und seinen glorreichen Erfolg — die Rettung Oesterreichs in den Tagen seiner Bedrängniß — der Bewunderung der Nachwelt und der Dankbarkeit des Vaterlandes zu verewigen.

Das freundliche Wohlwollen, eine jener vielen Tugenden, die Euer Excellenz schmücken, hat es bereits Stadtgemeinden gestattet, ihre Namen in den Kranz zu flechten, den Liebe und Dankbarkeit für alle Zeiten um E. E. Namen schlingen, und in diesem Kranze bilden dann jene Urkunden bescheidene Blättchen, mit denen die Städte Oesterreichs ihr Dankgefühl und ihre Vaterlandstreue zu beethätigen suchen, indem sie sich seines Retters gütige Bewilligung erbitten, Seinen eben so ruhmvollen als geliebten Namen, den Mitbürgern zur Ehre, den Nachkommen zum Vorbilde, in die Matrikel ihrer Ehrenbürger einzutragen.

Die Zuneigung, mit der E. E. Krains Hauptstadt Laibach um der Treue willen beehrten, mit der sie in den Tagen der Prüfung an Kaiser und Vaterland gehalten, hat den Gemeinderath, als gesetzlichen Vertreter der Stadt, ermuthiget, E. E. zu bitten, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Laibach als den Ausdruck jener tiefgefühlten dankbaren Verehrung huldvoll anzunehmen, mit der Laibach, so wie das

ganze Land Krain, E. G. Thaten bewundert, und nachdem Hochdieselben unserer Stadt die Ehre erwiesen, dieser Bitte gütig zu entsprechen, hat der Gemeinderath die Matrikel der Ehrenbürger von Laibach mit dem gefeierten Namen Sr. Excellenz des k. k. Herrn Feldmarschalls Josef Grafen Radetzky geschmückt, und Urkund dessen gegenwärtigen offenen Brief erlassen, mit dem Stadtsiegel gesiegelt, und mit dem innigen Wunsche gefertigt, es möge der Himmel in Euerer Excellenz noch recht lange unserer Gemeinde die höchste Zierde, dem theuern Gesamtvaterlande aber den sichern Hort erhalten.

So geschehen am Rathhause zu Laibach, am 30. Mai 1852."

Folgen die Unterschriften des Bürgermeisters und sämtlicher Gemeinderäthe von Laibach.

Der Marschall setzte seine Inspicirungsreise am 25. September 1852 des Morgens von Laibach über Neumarkt nach Kärnten fort. In Neumarkt, wo, wie seine daselbst geschaffenen Werke, auch seine Herzensgüte, seine Menschenfreundlichkeit und Mildthätigkeit noch im dankbaren Andenken der Bewohner lebten, und zur Stunde leben, errichtete man ihm Triumphpforten und wand Kränze zu seinem Empfange; die Häuser wurden mit Grün und mit dem Bildnisse des Marschalls geschmückt, und aus vollem Herzen wurde ihm von Jedermann ein, in den nahen Bergen wiederhallendes Bebehoch zugerufen. Während des, wenn schon nur kurzen Aufenthaltes erkundigte sich der Marschall theilnahmsvoll nach dieser oder jener, ihm seit langer Vergangenheit noch in Erinnerung gebliebenen Persönlichkeit, und entzückte die herbeigeeilte Menge mit seiner herablassenden Freundlichkeit, mit seinem unverkennbaren Wohlwollen, welches er den Krainern schenkte.

Herr Doctor F. Steiner hat in seiner „Geschichte des k. k. Prinz Hohenlohe = Langenburg Infanterie = Regiments Nr. 17“ viele kostbare Beweise der Anerkennung aufgezeichnet, deren sich das genannte Regiment, und somit die Krainer desselben Regiments, von Seite des Feldmarschalls zu erfreuen hatten; Erwähnung aber verdient insbesondere die Belobung, die der Feldmarschall nach der Besetzung der Romagna im Jahre 1831 dem ganzen Regimente in den erhebensten Ausdrücken durch den damaligen Regiments = Commandanten zu Theil werden ließ.

Ein wichtiges Ereigniß, dessen sich ganz Oesterreich erfreute, nämlich die Vermählung Seiner Majestät Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich, mit Ihrer königlichen Hoheit Elisabeth, Prinzessin in Baiern, führte den Marschall abermals nach Raibach, da er von dem, seinen hohen Werth vollkommen anerkennenden Monarchen zum Beilager eingeladen wurde. Er fuhr auf der Dahinreise ohne Aufenthalt hier durch, hielt aber, als er mit dem Großkreuze des St. Stephanordens in Brillanten geschmückt von Wien nach Italien zurückfuhr, vom 2. bis 4. Mai 1854 allda sich auf, und stieg zum ersten und einzigen Male im Lustschlosse Unterthurn ab, wo er zwei Nächte und einen Tag verweilte und Besuche empfing. Alles strömte zur Lattermanns = Allee und zum Schlosse Unterthurn hinaus, um das Glück zu haben, das einnehmende Antlitz des Heldengreises zu sehen, und ihn ehrfurchtsvoll zu grüßen, was er stets mit unendlicher Freundlichkeit erwiderte. Der Feldmarschall fühlte sich sehr behaglich hier, und bedauerte, forteilen zu müssen. Dem ständischen Güterinspektor und provisorischen Secretär der ständischen Verordneten = Stelle in Krain Carl Kalmann, dem

der Marschall, wie bereits erwähnt, die Verwaltung und Aufsicht über das Schloß Unterthurn übertragen hatte, übergab er eine werthvolle Tabakdose mit den Worten: „Nehmen Sie diese Kleinigkeit, die ich Ihnen aus Wien mitgebracht habe, als ein Andenken an den alten Radetzky.“

Wie gerne sich übrigens der Heldenmarschall den Krainern gefällig bezeugte, beweist unter anderem auch der Fall, daß er zwei, von dem Buchdrucker und Lithographie-Besitzer Josef Blasnik in Laibach ihm zugesandte Situationspläne von Laibach und Umgebung wohlwollend annahm und demselben mit einem Schreiben ddo. Verona den 20. Jänner 1857 mit folgenden Worten dafür dankte: „Das freundliche Schreiben, mit dem Sie mir unter dem 24. d. M. zwei Exemplare des, unter Ihrer Leitung erschienenen Situationsplanes zuzustellen die Güte hatten, trägt so sehr das Gepräge des Ehrenmannes von wahrhafter gemeinnütziger Bildung, daß ich mit Vergnügen die Gelegenheit ergreife, Ihnen nebst dem verbindlichsten Danke für die mir zugewendete Aufmerksamkeit, meine volle Sympathie mit den Grundsätzen auszusprechen, nach denen Sie Ihr Geschäft leiten.“

Nur ein Mal noch berührte der Marschall das ihn so überaus hochachtende und verehrende Herzogthum Krain, aber ach! leider — als Leiche. Schon der Unfall, welcher den Marschall am 21. Mai 1857 durch den Bruch des Halses des linken Hüftbeines bei einem Falle in seinem Zimmer zu Verona traf, erweckte große Theilnahme und Betrübniß in Krain, da man bei seinem hohen Alter das Schlimmste befürchten mußte und voraussehen konnte, daß er das Land wahrscheinlich nie mehr mit seinem Besuche beglücken werde, die Kunde aber von seinem, am 5. Jänner 1858 erfolgten

Tode erfüllte alle Herzen mit tiefer Trauer und innigem schmerzvollem Bedauern.

Nur eine Erwartung blieb nun den Krainern und namentlich der Hauptstadt des Landes übrig, nämlich, daß die theuern Ueberreste des großen Hingeshiedenen hier durch zur irdischen Ruhe werden geführt werden, was denn auch wirklich am 16. Jänner 1858 nach sieben Uhr des Abends mit einem Separatzuge der südlichen Staatsbahn erfolgte. Schon um fünf Uhr nach Mittag versammelte sich eine große Menge Menschen aus Pietät im Bahnhofe, um die Theilnahme an dem traurigen Ereignisse zu bethätigen. Eine Compagnie des damals hier gelegenen Kaiserjäger-Bataillons war am Bahnhofe aufmarschirt, die Spitzen der Landes- und Stadtbehörden, das Offizier-Corps, der geheime Rath und Fürstbischof Anton Alois Wolf mit dem hochwürdigen Clerus erwarteten den Trauerzug, welcher langsam, die Lokomotive mit schwarzen Fahnen versehen, daher kam, und in den, mit Trauerflöhen, schwarzen Fahnen, Wappen und mit verschiedenen militärischen Emblemen behangenen Bahnhof einfuhr. Die mächtige kaiserliche Fahne, welche sonst stets so lustig von der Festungsmauer am Schloßberge von Laibach in die Lüfte wehte, wenn der Marschall kam, senkte sich jetzt schwarz behangen und trauernd herab. Das Innere des schwarz ausgestatteten Trauer-Waggon, welcher die theure Leiche führte, war mit zahlreichen militärischen Emblemen verziert; in der Mitte desselben stand der Katafalk, welcher die eingesargte sterbliche Hülle des verbliebenen Helden trug. An der Außenwand des Waggon war das Wappen des Marschalls, ein Spaten im rothen und blauen Felde, mit den militärischen Ehrenzeichen umgeben, angebracht. Die obern Kanten des Waggon tru-

gen schwarze Ritterhelme und dazwischen erhob sich der obere Theil eines geharnischten Mannes. Ein k. k. Feldsuperior und ein Regimentskaplan begleiteten als Conductführer den Trauerzug.

Tief gerührt und lautlos empfing die Menge den Leichentrain, und manches Auge wurde feucht. Während des kurzen Aufenthaltes war es einigen Wenigen gegönnt, den, durch die Leiche des innigstgeliebten Marschalls zur Kapelle geweihten Waggon mit andächtiger Ehrfurcht zu betreten und die, in Trauergewändern gehüllten Damen Laibachs legten durch die Hand Ihrer Excellenz, der allverehrten Frau Gemahlin Seiner Excellenz des Herrn Statthalters von Krain, Gräfin Anna Chorinsky, einen, mit einer weißen Schleife gebundenen Lorbeer- und Immortellenkranz auf den Sarg des unsterblichen Feldmarschalls. Hierauf setzte sich der Zug langsam und feierlich wieder gegen Wien in Bewegung; die Kapelle des Kaiserjäger-Bataillons spielte die ergreifende österr. Volkshymne und die Ehrencompagnie feuerte drei Salven ab, mit deren Nachhalle die Ausdrücke der Trauergefühle der tiefbewegten Menge dem Trauerzuge nachfolgten.

Zu Neumarkt, Neustadt und in Laibach wurden am 16. 17. und 18. Jänner feierliche Trauermessen für die Seelenruhe des verbliebenen, ruhmgekrönten Helden-Marschalls abgehalten, und zwar in Laibach von Seiner Excellenz dem Herrn Fürstbischof Anton Alois Wolf unter Assistenz des Domcapitels; sämtliche Civil- und Militär-Autoritäten und eine überaus zahlreiche Menschenmenge hatte sich dabei eingefunden, so zwar, daß die weiten Räume der Kathedrale zu enge wurden. In der Mitte des Domes war ein großartiger, mit dem Wappen des Feldmarschalls, mit militärischen Emblemen

und Trauerkränzen verzierter und reich beleuchteter Katafalk errichtet, an dessen vier Ecken mit Trauerflöten umwundene Gewehr=Pyramiden standen, über welche sich schwarze Fahnen herabsenkten. Vier Hauptleute, zwei von Kaiserjäger und zwei vom vaterländischen Regimente Hohenlohe bildeten die Ehrenwache am Katafalk, und war die ganze Garnison zu diesem Trauergottesdienste ausgerückt, nach dessen Beendigung der, zu einem Trauer=Marche umgestaltete, zum Herzen gehende Radezky=March von der Kapelle des Kaiserjäger=Bataillons im Tempel des Herrn tief ergreifend vorgetragen wurde. Hierauf marschirte die Garnison auf den Platz vor dem Lyceum und der Handels=Lehranstalt, wo sie die üblichen Gewehrsalven gab und zum Schlusse defilirte. In Neustadt war zu dem, ebenfalls sehr feierlich abgehaltenen Trauergottesdienste das uniformirte Bürger=Corps, eingedenk des gütigen, ihm vom Feldmarschall bewiesenen Wohlwollens ausgerückt, und gab nach der, mit dem Libera beendigten, kirchlichen Feierlichkeit, unter klingendem Spiele des Radezky=Marches von der Bürger=Corps=Kapelle, vor der Kirche drei Salven, welche durch Pöllerschüsse erwiedert wurden. —

Am 19. Jänner 1858 fand im Mausoleum auf dem Heldenberge im Parke zu Wezsdorf in Unterösterreich die feierliche Beisetzung des Feldmarschalls im Beisein Seiner Majestät des Kaisers, mehrerer Herren Erzherzoge und hoher Generäle Statt, und wurde der Sarg, welcher die theure Hülle bewahrt, mit demselben Kranze geschmückt, welchen Ihre Exzellenz die hochgeborne Frau Gräfin Chorinsky bei der Durchfahrt der Leiche in Laibach tief bewegt auf den Sarg des Helden gelegt hatte, es ist der Ehrenkranz, den das getreue Land Krain seinem hohen Gönner mit auf den Weg zur stillen Gruft gab.

Das Ehrendenkmal, welches mit dem Brustbilde des unsterblichen Mannes einen historisch=merkwürdigen Platz der Hauptstadt des Herzogthums Krain ziert, wird der späten Nachwelt verkünden, wie die Bürger Laibachs ihren ruhmgekrönten Ehrenbürger ehrten, und ein großer deutscher Dichter, unser gefeierter Landsmann Anastasius Grün, sang ein erhabenes, der Unsterblichkeit würdiges Trauerlied „bei Madetzky's Bestattung,“ das am Schlusse sagt:

„Das Hoffen eines Volks belebt die Heldenjäre.
 Ob jener Rothbart auch sich im Kyffhäuser berge,
 Nach hundertjäh'gem Schlaf reibt er das Aug' sich klar,
 Im Anblick seines Reichs, im Frühroth es zu laben;
 Er fragt: „Ist Deutschland Eins?“ und „Fliegen noch die Raben?“
 Ich fürcht', er fragt umsonst und schläft noch hundert Jahr.

So wird auch Oesterreichs Held dem Heldenberg entsteigen;
 Doch freudig soll er schau'n auf Habsburgs blüh'ndes Eigen,
 Das er so reich getränkt aus seines Ruhmes Born!
 Und fragen wird er wohl: ob Oesterreichs Lerchen fliegen?
 Dann ruft: „Sie fliegen noch, sind sonnenhoch gestiegen! — —
 Ach, jezt nur senkten sie sich trauervoll in's Korn.“



